

Sein erstes bedeutendes Gedicht sind die zehn *Eclogae* oder *Bucolica*, Hirtengedichte nach dem Muster Theokrits, in denen er unter der Schilderung des Hirtenlebens Personen und Ereignisse seiner Zeit darstellt. In Neapel vollendete er sein zweites Werk *Georgica*, in vier Büchern, ein Lehrgedicht mit Vorschriften über den Landbau; die einzelnen Bücher behandeln der Reihe nach Ackerbau, Baumzucht, Viehzucht, Bienenzucht. Das letzte und größte Gedicht Virgils ist seine *Aeneis*, die er trotz der langen Arbeit von elf Jahren im einzelnen nicht ganz durchgearbeitet hat. Dies gefeierte Werk, das Nationalepos der Kaiserzeit, ist ein Kunstepos in zwölf Gesängen und im Hexameter geschrieben. Den großen Beifall verdankt es vor allem dem glücklich gewählten Stoff. Die Schicksale des Aeneas bedeuten die Anfänge des römischen Volkes und zugleich des jüdischen Kaiserhauses, als dessen Ahnherr der Sohn des Aeneas, Julius, galt. Die Tugenden, vor allem religiöse Gesinnung und Tapferkeit, die Aeneas verkörperte, bildeten die echten Römertugenden. In den ersten sechs Büchern sind die Irrfahrten des Aeneas, in den letzten die Kämpfe in Latium um die Königsherrschaft geschildert. Die Nachahmung des Homer in der Anlage des Ganzen wie in Einzelheiten ist unverkennbar. Im Jahre 19 v. Chr. unternahm Virgil eine Reise nach Griechenland, traf in Athen mit dem aus dem Orient heimkehrenden Augustus zusammen und ließ sich, da er erkrankt war, von ihm zur Rückkehr bewegen. Aber schon in Brundisium starb er. Er wurde bei Neapel begraben; auf sein Grabmal setzte man die angeblich von ihm selbst verfaßte Grabchrift:

Mantua me genuit, Calabri rapuere, tenet nunc

Parthenope; cecini pascua, rura, duces.

[Mantua hat mich geboren, in Kalabrien starb ich, jetzt birgt mich Parthenope; ich besang Tristen, Gefilde und Feldherren.]

Neben Virgil steht als Vertreter epischer Poesie und zwar der poetischen Erzählung Publius Ovidius Naso, ein hervorragend begabter Dichter, der sich außer in der epischen in der lyrischen Gattung der Poesie betätigte. Geboren im Jahre 43 v. Chr. zu Sulmo, einem Landstädtchen in den Abruzzen, aus ritterlicher, begüterter Familie, wurde er von seinem Vater nach Rom geschickt, damit er sich dort auf die höheren Staatsämter vorbereite. Wie sonst die vornehmen römischen Jünglinge unternahm er eine Reise nach Athen; auch besuchte er Kleinasien und Sizilien. Mit 20 Jahren kehrte er nach Rom zurück und wenn er auch einige minder bedeutende Staatsämter bekleidete, so fühlte er doch nicht den Drang nach staatsmännischer Betätigung in sich, sondern widmete sich der Dichtkunst. Sein Leben, das leichtfertig und genussüchtig war, spiegelt sich in einem Teil seiner Werke wieder, z. B. in den leichtfertigen Liebeselegien. Im Jahre 8 n. Chr. wurde Ovid durch kaiserliches Edikt aus Gründen, die für uns dunkel sind, nach der Westküste des Schwarzen Meeres, der halbbarbarischen Stadt Tomi, verbannt, wo der an